

Die kantonale Pensionskasse kommt nicht aus den Schlagzeilen

Der Deckungsgrad sinkt – Kritiker rechnen mit einem Finanzbedarf von bis zu 15 Milliarden Franken

Der Deckungsgrad der BVK ist gesunken. Die Personalvorsorge des Kantons Zürich wehrt sich aber gegen den Vorwurf, den Finanzbedarf zu tief auszuweisen.

rib. · Die Personalvorsorge des Kantons Zürich (BVK) macht einmal mehr von sich reden. Diesmal nicht wegen des Betrugsskandals um den früheren Anlagechef, der im letzten Sommer verhaftet wurde – die strafrechtliche Untersuchung dazu ist noch im Gang, und die Untersuchungskommission des Kantonsrats, die die politischen Aspekte des Falls aufarbeitet, ist an der Arbeit. Diesmal sorgt die Geschäftstätigkeit der Kasse für Schlagzeilen. Letztes Jahr ist der Deckungsgrad der Pensionskasse gesunken, wie der «Tages-Anzeiger» am Mittwoch publik gemacht hat. Eine Kurzversion des Geschäftsberichts, die seit einigen Tagen auf der Website der BVK aufgeschaltet ist, bestätigt das.

Trotz einem Anlageergebnis von 428 Mio. Fr. im letzten Jahr ist der Deckungsgrad um 0,8 Prozentpunkte auf 86,5 Prozent gesunken. Das heisst, die ausstehenden Verpflichtungen für die 73 000 aktiven Versicherten und die 27 000 Rentenbezüger sind nur zu 86,5 Prozent gedeckt. Dabei musste die Kasse, wie schon in den Jahren zuvor, Kapital erwerbstätiger Versicherter einsetzen, um die Ansprüche der Rentenbezüger zu finanzieren. Um einen Deckungsgrad von 100 Prozent zu erreichen, fehlen laut der BVK 3,3 Mrd. Fr.

Die Unterdeckung ist seit Jahren bekannt. Doch wie gross ist sie wirklich? Der Pensionskassenexperte Martin Janssen von der Universität Zürich ist der Ansicht, die BVK weise sie viel zu tief aus. Wie er gegenüber dem «Tages-Anzeiger» sagte, würde der Deckungsgrad nicht bei 86,5 Prozent, sondern bei etwa 70 Prozent liegen, wenn er nicht mit dem zu hohen technischen Zinssatz von 4 Prozent berechnet würde. Mit diesem rechnet die BVK auf Rentenkapi-

ten noch immer, obwohl er zurzeit am Markt mit risikolosen Anlagen nicht zu erreichen ist. Laut Janssen erzielte die Kasse seit 2004 eine durchschnittliche Rendite von 2 Prozent. Berücksichtige man zudem, dass für die BVK beim heutigen Anlagerisiko ein Deckungsgrad von 120 Prozent nötig wäre, brauche sie viel mehr als 3,3 Mrd. Fr., um die Lücke zu schliessen, nämlich etwa 15 Mrd. Fr.

Für den BVK-Chef Thomas Schönbächler ist Janssens Kritik nicht nachvollziehbar. Der Deckungsgrad sei korrekt ausgewiesen. Eine sogenannte Finanzierungslücke von 15 Mrd. Fr. basiere auf Annahmen und Anforderungen, wie sie keine grosse Pensionskasse verwende. Die Zahl sei unrealistisch und gebe ein falsches Bild vom Zustand der Kasse. Im Gegensatz zu anderen grossen Pensionskassen habe die BVK insofern eine günstige Struktur, als nur 27 Prozent der Versicherten Rentner seien. Das relativiere die Bedeutung der Unterdeckung. Dass der für die BVK geltende technische Zinssatz von 4 Prozent

zu hoch ist, bestreitet die BVK nicht. Dass der Deckungsgrad 2010 gesunken ist, hängt laut Schönbächler damit zusammen. Zwischen dem erwirtschafteten Resultat und der Anlagerendite, die erzielt werden müsste, um die geforderte Verzinsung zu erreichen, klafft eine Lücke von 300 Mio. Fr. Um ihre Verpflichtungen zu erfüllen, musste die BVK diese Lücke aus Sparkapitalien aktiver Versicherter stopfen, also eine Umverteilung vornehmen.

Der Sanierungsbedarf der BVK ist erkannt. Letzten Herbst legte die Finanzdirektion Massnahmen zur langfristigen Sicherung der Kasse vor. Diese sehen vor, den Zinssatz auf 3,25 Prozent zu senken, die Sparbeiträge anzuheben und die Neurenten zu senken. Die Vereinigten Personalverbände (VPV) zeigten sich am Mittwoch besorgt und forderten volle Transparenz. Verantwortlich für die Situation der BVK sei die Regierung. Deshalb müsse die Kasse auch vom Staat saniert werden. Und das heisst: mit Steuergeldern.